

Volksstimme

Sozialdemokratische Partei-Zeitung für Halle

und den Saalkreis sowie die Kreise Merseburg, Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Gangerhaußen - Eckartsberga, Zeitz-Weißenfels, Naumburg, Eisenach und die Mansfelder Kreise.

Redaktion in Halle, Gr. Braunschweiger Str. 60/2, Telefon Nr. 6002. **Abendblatt** 300 Exemplare der Redaktion in Halle; **Morgenblatt** 300 Exemplare der Redaktion in Halle; **Abendblatt** 300 Exemplare der Redaktion in Halle; **Morgenblatt** 300 Exemplare der Redaktion in Halle.

Verlag und Geschäftsstelle in Halle a. S., Gr. Braunschweiger Str. 60/2, Telefon Nr. 6002. **Abendblatt** 300 Exemplare der Redaktion in Halle; **Morgenblatt** 300 Exemplare der Redaktion in Halle.

Die Krise.

Wels und Müller beim Kanzler.

Dr. Wirth wünscht Klarheit. — Die Deutsche Volkspartei wird unter Fraktionszwang einflussreich. — Die Deutschen Nationalen rufen zum Eintritt in die Regierung. — Die Verblüffung der Unabhängigen.

Der Montag hat keine Fortschritte zur Klärung der Regierungskrisis gebracht. In der Mittagsstunde waren Wels und Müller zum Kanzler geladen, der im Laufe des Tages auch noch mit anderen führenden Politikern Rücksprache nahm. Der Kanzler hat unsere Genossen nicht darüber im Zweifel gelassen, daß er Klarheit wünscht und deshalb eine Verflechtung des Vertrauensbündnisses nicht zulassen werde. Auch werde er ablehnen, die Regierung zu behalten, wenn sich nur eine Mehrheit von wenigen Stimmen ergeben sollte. Alle Äußerungen aus der Deutschen Volkspartei lassen darauf schließen, daß diese ihren Kampf gegen den Kanzler durchzuführen gedenkt. Ihr Berliner Parteitag, „Die Zeit“ berichtet, daß innerhalb der Fraktion ein großer Kampf um das Vertrauensbündnis geführt worden sei. Der Beschluß sei mit sämtlichen gegen 21 Stimmen gefaßt worden. Angeblich erwägt die Fraktion, für die Abstimmung am Mittwoch Fraktionszwang einzuführen. Die Zeitungen beider Fraktionen schieben die Aussichten als für das Kabinett Wirth beinahe aussichtslos. Um die Lage besonders bitter erscheinen zu lassen, behauptet die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ auch in der Reichstagsstunde des Jentrums das sich der Widerstand gegen die faktische Führung der Wirthschen Politik bedeutend vergrößert, und der „Berliner Lokalanzeiger“ will wissen, das Zentrum sei sich eines Teiles seiner Mitglieder so wenig sicher, daß es ebenfalls Fraktionszwang einzuführen gedenkt. Auch in der demokratischen Fraktion seien einige Abgeordnete, die sich der Stimme enthalten möchten. Wir halten dies für übertriebene Schwarzlehre. — Ein Kampfarartikel gegen die Kriemhilde bringt die „Germania“. Sie erteilt mit Recht auf die Verantwortungsfrage der Oppositionsparteien, die Vertrauensbündnisse einbringen in der stillen Hoffnung, daß andere es ablehnen. Dieser Kernwortsatz der Politik mit dem Kartenpiel müßte durch ein „Entweder oder“ ein Ende gemacht werden. „Es ist gut, daß der Reichstag einmal vor eine wirkliche politische Verantwortung gestellt wird, und ebenso ist es notwendig, daß gewisse Kriemhildes, die das Wesen der Politik in der Krise selbst sehen, diesmal ruhig vor Entschuldigungen über Fragen gestellt werden, die sonst als schließendes Gift die innerpolitische Lage verunreinigen hätten. Die „Germania“ ruft den „Klein-Kriegern“ zu, daß sie selbst bereit sein müssen, die Regierung zu übernehmen. — Der Führer der Deutschen Nationalen, Staatsminister Herat, gibt sich im „Tag“ den Anschein, als seien die Deutschen Nationalen wirklich und wahrhaftig zur Übernahme der Regierung bereit. Aus hohem politischen Anstand habe jene Partei dem Wunsch auf Vertagung der Abstimmung bis Mittwoch zugestimmt, damit die parlamentarischen Maßverhältnisse in ihrer Wirt-

stehen Stärke, und nicht durch ein Scheinergebnis zum Ausdruck kämen.“

Die Augen der ganzen Welt waren auf die Abstimmung gerichtet. Das Ausland wollte und mußte wissen, woran es künftig war, für eine Zufallsabstimmung war danach kein Raum. Die Situation war so ernst geworden, wie sie es vielleicht seit der Entdeckung des Verfalls des Friedens nicht wieder gewesen war. Wir wollen nicht, wenn es uns einmal befehlen ließe, zur entscheidenden Mitwirkung bei der Regierung des Landes berufen zu sein, unsere Regierungstätigkeit mit einem Fiasko auf der reinen Waise (!) beginnen.“

Wahr ist natürlich, daß es den Deutschen Nationalen höchst peinlich wäre, die Verantwortung zu übernehmen, und in wenigen Wochen ihren enttäuschten Anhängern zu zeigen, daß sie nichts, aber rein gar nichts besser zu machen verfechten.

Die Verblüffung der Unabhängigen zeigt sich in jeder Ausgabe der „Freiheit“. Am Sonntag wird bemerkt, wie die Stinnes von den Toten, und die Unabhängigen allein sind es noch, die ihn nur die Tore der Reichsregierung geöffnet haben. Am Montagabend umschreibt sie die Politik ihrer Partei zum Kabinett Wirth in folgenden, wunderölen „Maren“ Sätzen:

Was die Stellung der Unabhängigen Sozialdemokratie zu der Kabinettskrisis angeht, so beruhen die von uns wiedergegebenen Meinungen der bürgerlichen Presse selbstverständlich auf Mutmaßungen. Unsere Fraktion wird sich in ihrer Haltung gegenüber dem Kabinett Wirth, wie bisher, so auch bei dieser Gelegenheit nur von den Rücksichten auf die Interessen der Arbeiterschaft leiten lassen.“

Allo nicht für und nicht wider. Unterlassen wir eine Cofierung und hoffen wir, daß die nächsten 24 Stunden die Unabhängigen doch noch zur Vernunft bringen.

Zentrum und Demokraten für Dr. Wirth.

Demokratisches Vertrauensbündnis mit erläuterndem Text. — Das des Berliner Tageblatt über sozialdemokratisch-unabhängige Verhandlungen weilt.

Berlin, 14. Februar. Die Demokraten und das Zentrum nahmen gestern in Fraktionskämpfen um die letzten politischen Lage, Stellung, wie sie durch das vom Reichskanzler verlangte Vertrauensbündnis gegeben worden ist. Die Beratungen des Jentrums, an denen auch der Reichsanführer Dr. Wirth teilnahm, ergaben, daß das Zentrum für die Annahme des Vertrauensbündnisses stimmen werde. In der Sitzung der demokratischen Fraktion wurde beschlossen, dem vorliegenden Vertrauensbündnis zustimmen unter Hinzufügung einer Erklärung, in der die Gründe für die Zustimmung der Demokraten aufgeführt sind. Das Z. T. teilt mit, daß zwischen den Vertretern der Reichssozialdemokratie und der Unabhängigen über eine Veränderung der Fassung des Vertrauensbündnisses gesprochen worden sei. Insbesondere, mit Hervorhebung der außerpolitischen Lage, um dadurch zum mindesten eine teilweise Stimmenthaltung der Unabhängigen zu ermöglichen. Der Reichsanführer soll aber seinen dem sozialdemokratischen Abgeordneten Müller erklärt haben, daß er Klarheit wünsche und deshalb eine Verflechtung des Vertrauensbündnisses nicht zulassen werde. Auch wird er ablehnen, die Regierung zu behalten, sobald sich nur eine Mehrheit von wenigen Stimmen ergeben sollte. Heute vormittag sollen Besprechungen über die Frage des Vertrauensbündnisses stattgefunden.

Erzherzogs Mörder in Budapest.

Berlin, 14. Februar. Die „Wolff. Zig.“ veröffentlicht eine ihr zugegangene Meldung, wonach die beiden Mörder Erzherzogs Sotny und Kilien in Budapest eingetroffen seien. Dort sei ihre Anwesenheit ein öffentliches Geheimnis. Das Blatt fügt hinzu, daß es keinen Grund habe, an der Zuverlässigkeit der Meldung zu zweifeln.

Die deutsche Regierung wird hoffentlich nicht verziehen, offiziell in Budapest nach dem Sauberheit anzufragen, obwohl von vornherein nicht daran zu zweifeln ist, daß Horthy-Ungarn die Mörder süßgen wird.

Ubergang der Österreichischen Heeresmacht zum Milizsystem?

Die Zustimmung der Entente vorbereitet. Wien, 14. Februar. Nach einer parlamentarischen Korrespondenz werden gegenwärtige Vorarbeiten für den Übergang der österreichischen Heeresmacht zum Milizsystem getroffen. Durch den Friedensvertrag ist Österreich zwar verpflichtet, ein Soldatenheer zu halten, doch betrafen die Ausnahmen des Budget in so hohem Maße, daß die österreichische Regierung wiederholt vertraulich angefragt hat, ob nicht die Zustimmung zur Einführung des Milizsystems zu erhalten wäre. Die bisher vorliegenden Äußerungen der Entente lassen eine gewisse Geneigtheit hierzu erkennen, und man hat sich bereit erklärt, die Wünsche Österreichs bei der Entente vorzutragen.

Das Ergebnis der Washingtoner Abrüstungskonferenz.

Die Abrüstungskonferenz von Washington hat ihr Ende erreicht. Ihre Tagungsarbeiten erstreckte sich auf 10 Jahr. Auf dem europäischen Festlande sah man den Verhandlungen mit geringem Vertrauen entgegen. Heute lautet das allgemeine Urteil wesentlich günstiger. Man hat zum großen Teil eingesehen, daß hinter den Vereinigten Staaten nicht nur der Klassenmoderatismus, sondern auch ein Ideal steht. Dieses Ideal ist der Pazifismus u. s. Es ist ein höchst wichtiger Pazifismus. Kriege und Kriegseröffnungen verschlingen Geld, also ist es besser, Krieg zu vermeiden. Kriege vermeiden kann am leichtesten der Stärkste und Reichste, wenn er sein Uebergewicht nur in die Waagschale wirft. Brauch der Reichen und Staaten Europas vor dem Kriege war es, den Reichtum in militärischen Rüstungen anzulegen. Die Vereinigten Staaten haben (in diesem Maße zum ersten Male in der Weltgeschichte) mit dieser Zeit gebrochen. Sie üben kraft ihres wirtschaftlichen Uebergewichtes auf die Weltbewerber einen Druck aus, um sie zu Rüstungsbeschränkungen zu veranlassen. Gewiß, Heere und Flotten bleiben auch in Zukunft bestehen, aber Ausmaß und Tempore der Rüstungen werden wesentlich herabgesetzt. Bis 1926 tritt zunächst einmal eine Ruhepause für größere Flottenneubauten ein. Dem Rüstungsgeld wird ein Ende gemacht. Damit wird dem verhängnisvollen Grundlag aus den Zeiten der römischen Welt Herrschaft aufgeräumt: „Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg vor.“

Mancherorts wird ausgerechnet, das auf Grund des vermindernden Flottenprogramms, wie es in Washington festgelegt wurde, bewaffnete Kopfliste ausgeschlossen seien: es wird darauf hingewiesen, daß die kleineren Flotten erhalten einen recht großen Bewegungsspielraum freigebe und daß die völkerverfeindlichen Abmachungen über die Beschränkung der U-Bootwaffe im Kriegesfall nur auf dem Papier steht. Das sind Fragen, deren Erörterung man bis ins Unendliche ausdehnen kann. Wie der letzten Konferenz verfolge müßte das zu der Ansicht führen, daß Abrüstung überhaupt nutzlos ist. Denn selbst, wenn alle die letzten Waffen vernichtet sind, mit Holzfeulen könnte man die Menschheit von neuem aufeinander loslassen. Aber derartige Erörterungen sind gänzlich fruchtlos und nur aus der europäischen Einstellung heraus denkbar. Man muß sich von der Wahnvorstellung befreien, daß ein geänderter Pazifismus politisch eine Utopie ist, wenn man die Tragweite der Konferenz von Washington überblicken will.

Tatsächlich liegt die Schwierigkeit der Konferenz von Washington nicht in den Abrüstungsfragen, sondern in den wirtschaftlichen Problemen, wie es sich weniger im Stillen, Ozean, als in China im Laufe der letzten Jahrzehnte mehr und mehr abzeichnen kann. Wie der letzten Konferenz gelang, verfolge müßte das zu der Ansicht führen, daß Abrüstung überhaupt nutzlos ist. Denn selbst, wenn alle die letzten Waffen vernichtet sind, mit Holzfeulen könnte man die Menschheit von neuem aufeinander loslassen. Aber derartige Erörterungen sind gänzlich fruchtlos und nur aus der europäischen Einstellung heraus denkbar. Man muß sich von der Wahnvorstellung befreien, daß ein geänderter Pazifismus politisch eine Utopie ist, wenn man die Tragweite der Konferenz von Washington überblicken will.

Ganz anders die Vereinigten Staaten. Dem Staat als solchen lag nicht das geringste am Landbesitz. Privatangelegenheit jedes einzelnen war es außerhalb seines Staatengebietes Land und wirtschaftlichen Einfluß zu erwerben. Man ließ der Entwicklung seinen Lauf aus dem gefunden Optimismus heraus: der wirtschaftlich Kräftigste hielt letzten Endes Sieger, auch wenn ihm nicht die Bajonette in den Weg stehen. Nur so kann man es verstehen, wenn die Vereinigten Staaten jede außenpolitische Beteiligung ablehnen: es ist weniger der Grundlag, daß sich in fremde Verhältnisse einzumischen, als eine gewisse an Verachtung grenzende Abneigung gegen Politik überhaupt. Es war deshalb ein sehr bedeutendes Mißverständnis, wenn die Entente auf den Pariser Friedenskonferenzen den Vereinigten Staaten das Vorkort über Armenien anbot. Wilson mochte von der europäischen Politik überfahren werden, das amerikanische Volk als solches konnte nur mit Aufheulzuden an dem Angebot vorbeiziehen.

In China also fanden die von keinem Soldaten bewachten Interessen der amerikanischen Unternehmer dem staatlich geübten Einfluß der anderen außerordentlichen Nationen gegenüber, wobei nach Überwindung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten der von Militär herabgerogene Ausbeutungsdrang Japans, dem Korporatismus gelangte und jede andere wirtschaftliche Ausbeutung fortzusetzen drohte. Darin sah man allgemein den Grund für einen künftigen Krieg zwischen Amerika und Japan und tatsächlich mußte die Konferenz von Washington der Hauptfrage nach klären, wenn in dieser Frage kein Ausgleich gefunden wurde. Dieser Ausgleich konnte aber nur das Prinzip der offenen Türe, die von militärpolitischen Rüstungsbedingungen freie wirtschaftliche

Die auseinandertretende R. V. D.

Immer mehr schrumpft die R. V. D. organisatorisch zusammen. Sie haben die Funktionen der Ortsgruppen Scherwin in (Wiederherstellung) beschließen, der kommunikativen Partei den Rücken zu kehren. In einer diesbezüglichen Erklärung heißt es: „Nachdem durch einzelne Cliquen in der R. V. D. der Bekand beruhen und die Erreichung der politischen Ziele des revolutionären Proletariats in Frage gestellt wird, erklären die Funktionäre, daß sie nicht länger eine derartige zentrale Politik unterstützen können. Unter Verfolg der politischen Ziele des Parteitag von Viena schließt sich die Ortsgruppe Scherwin der kommunikativen Arbeitsgemeinschaft an. Sie fordern alle Ortsgruppen des Bezirks auf, nach eingehender objektiver Diskussion diesem Schritt beizutreten, um auf dem Boden einer wahren zentralistischen Demokratie in der Partei die Waffen des Proletariats für den revolutionären Kampf zu sammeln.“

Scherwin, den 6. 2. 1922.

Die Funktionäre der Ortsgruppe Scherwin.

Der Weg von der Partei zur Seite ist bei dem Tempo, in dem die Kommunisten abwärtsfallen, nicht weit.

Aus dem russischen Glendland.

Berlin, 14. Februar. Bis zum 1. Februar sind aus dem russischen Hungergebiet gegen 62.000 Kinder abtransportiert worden. Circa 80.000 hatten noch das Lebensnotwendige. Am ganzen waren 338.630 Kinder angemeldet worden. Die Wägen sind gefüllt.

Der Raufeldzug der Eisenbahndirektionen.

Die Reichsgewerkschaft an den Reichstanzler.

Berlin, 14. Februar. Der Hauptvorstand der Reichsgewerkschaft hat am Samstag in Anwesenheit vieler Mitglieder in allen Teilen des Reiches eine Besprechung über die Frage der Raufeldzüge abgehalten. Allgemein wurde festgestellt, daß die Erzeugung, die durch die Ausdehnung der Raufeldzüge entstehen, große Gefahren in sich birgt, und daß die Reichsgewerkschaft dem die Direktion untergeordneten Stellen allein 4000 Disziplinierungsverfahren mit dem Ziele des Disziplinarstrafes einleiten wird. Inzwischen wird die Zahl der Verfahren auf 8000 angesetzt. Im Übrigen hat der Tage Richter der Hauptvorstand der Reichsgewerkschaft am Montag an den Reichstanzler eine Eingabe, in der an die gegebenen Verordnungen erinnert und um Innehaltung der von dem Reichstanzler festgesetzten Richtlinien gebeten wird. Gleichzeitig macht die Reichsgewerkschaft auf die allseitige Erzeugung innerhalb der Eisenbahndirektionen aufmerksam und weist darauf hin, daß die Möglichkeit solcher Strafen groß ist.

Es wird in der Tat Zeit, daß das Gesamtministerium energig eingreift. Allerdings stehen wir, in einem größeren Regierungskreis, so daß es im Moment noch nicht sicher ist, ob der Kanzler, der das Verprechen gegeben hat, daß Maßnahmen der Direktion nicht stattfinden dürfen, sich morgen im Amt zu halten absieht. Das würde, nach dem bisherigen Stande der Dinge, das Ministerium zum Rücktritt, nicht weiter als die Errichtung eines unabhängigen Raufeldzuges, wenn die im Streit Gewerkschaften bestehen. Wenn die Entwidlung der Lage nicht anders verläuft, werden die Gewerkschaften und Wolspartulern bedenken, die gegenwärtig je nach ihrer Art so wieder dabei sind, das Parlament der Regierung zu unterstellen.

Die Eisenbahndirektionen sind auf und daran, die Verordnungen des Reichstanzlers in der Disziplinierungsfrage zu vollziehen. Das Ministerium und die Reichsgewerkschaften blühen. Von der Beauftragung der ESD. Reichert geht uns heute folgendes an die ESD. Reichsstaatsanwaltschaft, an Leipzig und den Hauptvorstand des RGG.

Telegramm

Ohne weiteres vorgeschriebenes oberliches Verfahren hat Eisenbahndirektion Eberfeld 4 Unterscheidungen und 6 Entlassungen mit sofortiger Wirkung allein für den Eisenbezirk Eberfeld 4 vorgenommen. Ferner hat die Eisenbahndirektion sämtliche Dienststellen aufgegeben, jedoch Eberfeld 4 die Streikenden mit besonderer Berücksichtigung, die sich her vorragend für die Erreichung des Streiks viel Besten des Besonderen eingestellt haben oder an leitender Stelle im Streik tätig waren, eingestellt. Danach ist eine verhältnismäßig große Anzahl von Entlassungen bzw. Entlassungen zu erwarten, was in Widerspruch der Erklärung der Regierung steht. Erzeugung wegen dieser Verfahren beim Eisenbahndirektion besonders groß.

Die ESD. und Reichsgewerkschaft protestiert gegen bezügliche Verfahren. Wir schämen uns, das an und eruchen dringend, auf Regierung einzuwirken, daß entsprechenden Maßnahmen der Regierung sind und daß die Entlassungen und Disziplinierungsmaßnahmen unbedingte Garantien mit sich bringen. Wir schlagen vor, ebenso wie bei der Schließung von Eisenbahnhaltstellen 1920, so auch jetzt, aus Paritätensichten, Ministerien der Eisenbahndirektion und der Reichsgewerkschaft und den Gewerkschaften zu überlassende Ausschüsse für jeden Direktionsbezirk einzurichten, die sämtliche von der Verwaltung vorgeschlagenen Entlassungen und Disziplinierungsmaßnahmen prüfen und begründen.

ESD. Bezirk Niederhain.
Heidelberg, 14. Feb.

Kommunistische Vrologenheit.

Unter der Signatur „Das sind die Mächtigen“ schreibt das Zentralorgan unserer Partei: Was sich die französische kommunistische Presse in den letzten Tagen anlässlich des deutsch Eisenbahnstreikstreiks an Verunglimpfungen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und des ADGB, geleistet hat, übertrifft alles bisher Dagewesene.

Die Pariser „Humanität“ hat während des ganzen Aufenthaltes konsequent die ihr bekannte Taktik beibehalten, daß es sich um einen Beamtenstreik handelte und sprach stets von einem Eisenbahnerstreik, bei sie mit dem Streik der französischen Eisenbahner verglich, obwohl sich die Eisenbahnen in Frankreich, bei der einen Ausnahme des westlichen Teils, in privatrechtlichen Händen befinden. Dafür aber vernagte sie, obgleich die Eisenbahnbeamtenausfind mit dem Streik der Berliner städtischen Arbeiter und bezog diese auf eine direkte Ausdehnung des ersten!

Der politische und sonstige Schmutz, der Charles Rappoport getrieben, hat sich auf diesem Gebiet besonders hervorgetan. Er fester den Ausdruck als den Triumph der Massen und die Niederlage der „Rechten Führer“, und schloß seine Betrachtungen vom 5. Februar mit den Worten:

„Wir werden die Entwidlung dieser Bewegung in wirtschaftlich verfolgen. Seit Wochen hat die „Humanität“ das Wiedererwachen des deutschen Proletariats verkündet. Die Tatsachen bezeugen ihre Vorausgange. Wie sie auch ausgehen mag, die Bewegung ist ins Kollaps gekommen. Und kein geübter Verfahren wird sie aufhalten können!“

Indessen bereitet an einem anderen Tage derselbe Rappoport, von welchen hohen Gesichtspunkten aus er in Wahrheit den Streik begründet, als er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß der Stillstand der Eisenbahnen „Herrn Wele, den schlimmsten Feind der deutschen Arbeiterklasse“ (!), daran gebindert habe, zu der fünfjährigendauernden zu kommen, die

von der verpöhten sozialistischen Partei Frankreichs organisiert war und die infolge der Abwesenheit der Deutschen ergebnislos verlaufen mußte.

Wie verlogen die „Humanität“ in letzter Zeit über deutsche Dinge berichtet, mag man aus zwei Tatsachen erkennen:

Einmal wurde es Herr Marcel Cachin in einer Schilberung der kommunistischen Kampfbewegung im Sportplatz, seinen Lesern vorzuführen, die Regierung habe aus Angst vor dem Kommunismus an diesem Tage in Berlin „Polizei und Gendarmerie (H) mobil gemacht!“

Ferner wurde in einem Telegramm aus Berlin über die Verhandlung des Kommunismus Maslow erklärt, das einzige, was Maslow zur Last gelegt wurde, ist, daß er ein Dokument falsch interpretiert; dies (pour avoir lussamment interpreté un document) von den Ehrenmännern der „Humanität“ „interpretiert“ ...

Man wird es danach begreifen, wenn wir ein solches Blatt überhaupt nicht ernst nehmen. Das hat die richtigen Ursachen für die Kommode, Herzog und Oberlein

Geht Poincaré seinen Kopf durch?

Meinungspollverhältnisse im Bonner Kabinett.

In außerordentlich Beziehung steht die Festlegung der Genualkonferenz nach deren Verzug im Vordergrund des Interesses. Noch bildet man nicht ganz die gleiche Über die nächsten Tage, die sich im Kabinett abspielen werden, und auch die Stellen kommen Mitteilungen, die auf eine Vermittlung der Minister Poincaré schließen. Wäre die Schlichtung bereits zu stehen, wenn die richtige über den Verlauf der letzten abgehaltenen Kabinettsitzung der englischen Regierung vorliegen.

Wiedererhöhung aller Nationen in China sein. Wen kann es Wunder nehmen, daß die außerordentliche verwickelte, in die japanischen Interessen sehr empfindlich eingreifende Frage Monate in Anspruch nahm, bis ein Uebereinstimmen geschlossen werden konnte. Auch hier haben die Vereinigten Staaten im Prinzip einen vollen Sieg davongetragen. Japan wird seine Truppen aus China zurückziehen es wird das deutsche Erde Lauchow an sein Mutterland zurückerhalten, wie auch England und Frankreich sich verpflichtet haben, ihre chinesischen Besitzungen an den Eigentümer zurückzugeben. Witzwauische Bemerkungen betonen, daß, wie in der Klatschfrage, auch in dem Problem des letzten Orients eine Reihe von Punkten nicht beantwortet wurde. Konfliktstoffe bleiben sicherlich bestehen, aber die wird es immer geben. Das Besondere ist: : welchem Geist die Staatsmänner und Völker defect sind, die aus dem Wege zu räumen haben. Washington hat gezeigt, daß es auch heute noch und bereits heute möglich ist, ohne Kriegszugungen und Vorkommnissen zum Ziele zu kommen. Wenn die Verhältnisse, die sich in Genau verformen, etwas von diesem Geist mitbringen, und nicht durch Kaiserlicher in ihrer Arbeit behindert werden, darf Europa aufatmen.

Immer noch Dertter.

Einkimmiger Ausschluß aus der Bundtagsfraktion beschlossen. Zurücknahme von Bormüller gegen sozialdemokratische Regierungsmitglieder. — Einleitung des Wiederwahlverfahrens gegen Dertter.

Braunschweig, 14. Februar. Das Vorgehen des Unabhängigen Zentralkomitees im Falle Dertter hat die Braunschweigische Landtagsfraktion veranlaßt, am Sonntag ein imig die Ausschluß Dertters aus der Fraktion zu beschließen. Gleichzeitig wurde ein Schreiben an die Sozialdemokratische Landtagsfraktion verlesen, das die Bormüller gegen einzelne Genossen, die Regierungsmitglieder sind, zurücknimmt:

„In Ergänzung unseres Schreibens vom 8. Februar teilen wir mit, daß wir unsere Ausführungen über einige ihrer Grundsatzfragen zurückziehen. Die Grundsätze unserer damaligen Stellungnahme kommen von einem Manne, dessen Ausführungen wir heute keinen Glauben mehr beilehen können. Wir legen daher auf eine weitere Verfolgung oder Behauptung der Angelegenheit keinen Wert mehr und bitten Sie, hieran die Grundsätze und Steinbröcker in Kenntnis zu setzen.“

Am Mittwoch findet in Braunschweig eine Mitgliederversammlung der USB. statt, in der die Mitglieder von Zentralkomitee Dertter aus der Partei. Dertter selbst hat keinen Zutritt. In sozialistischen Kreisen Braunschweigs erwartet man, daß der Ausschluß Dertters aus der Unabhängigen Partei bis zum Wiederwahltermin des Braunschweigischen Landtages am 21. Februar erfolgt ist. Sollten dem nicht, so wird die Partei die sozialistische Regierung als gefordert. Die Kommunisten haben ohne Bedingungen zugestimmt, ein sozialistisches Kabinett zu unterstützen.

Wie der „Braunschweiger Volksfreund“ erzählt, wird im Falle Dertter, ein Wiederwahlverfahren eingeleitet werden, das mit einer weit höheren Strafe, als im Dertter in dem ersten Prozeß erhalten hat, abstrafen wird.

Dertter annulliert den Verdict gegen seinen Sinaustwurf.

Schönungen gegen die Zentralleitung der USPD.

Schönungen, 13. Februar. Die geführte Verurteilung der Disziplinären der USPD, in der Dertter fast ein dreißigjähriges Verbot, betraf nach einem Bericht der „Schönungen Zeitung“ einstimmig. Dertter ist der Verurteilung zu versichern. Die Zentralleitung der USPD wurde aufgelöst, den Ausschluß beschloß gegen Dertter zurückzuführen. Dertter erklärte, er lege kein Landtagsmandat nicht nieder, es sei denn, daß die Braunschweiger Sozialisten ihm ihr Vertrauen entziehen.

Antje Möller.

Roman von
Antje von der Eider.

(14. Fortsetzung.)

„Mieken wurde rot und griff nach ihrem Herzkloß; aber schon kam Andres zu ihr hinein und betrat ihr den Weg. „Hörst du mich?“ sagte er, „ich bin gekommen, um dich zu sehen.“

„Woher, woher kommst du?“

„Ich glaube, ich hab' Besuch“, sprach er weiter; ich hörte Mamschinnen.“

„Ja, John Bruhn ist da.“

„So?“ Andres nahm seine Mähe ab und warf sie mit geschicktem Wurf auf den Schrank in die Ecke. Dann sprach er sich das vom Schweiß schweißige Haar aus der Stirn, ließ sich in die Salsacke glieden und griff nach Brottaid und Pfeffer.

„Ich hab' eine Stelle, Mutter.“

„Wirtlich, eine gute?“

„Ja, achtzig Taler.“ Er warf den Miestaler mit bestem Klang auf den Tisch; er wollte von der Wirtschuhbede her unter in Antjes Schoß.

Mieken war einen Augenblick unglücklich, ob sie bleiben oder gehen sollte. Die Reugier siegte zuletzt. „Wo?“ fragte sie.

„In Bredowort, auf Mecklenburgerhof.“

„Bredowort?“ Das ist ein feines drei Stunden von hier.“

„Macht nichts. Ich will Geld verdienen. In der Mark ist ein anderes Leben als hier.“

„Da gibst' wohl alle Tage Spatschannkuchen?“ fragte Mieken lebhaft.

„Ja, jeden Tag, und damit's gibst' Postgrüße mit Blumen und Kammerbohnen.“

„Du bist ja heute so gnädig“, meinte Mieken. „Das ist man ja gern bei dir gewohnt.“

„Ja, das mach' ich dir heute einer begegnet, die war dir im Kloster und in der Papiette noch über.“

„Wie ist das?“ fragte sie nachdenklich.

„Er wieder die Papiette.“

„Er wieder die Papiette.“

„Ist sie schon groß?“

„Ja, groß und schmud.“

„Dann war sie wohl sehr nett zu dir?“

„Daha, rühr' mich nicht an, ich rühr' icherge Andres.“

„Wiegen lachte hell auf; Andres fuhr fort: „Über der Bauer, sag' ich euch, der Bauer, das ist ein Kerl von Müll und Welen. Dem kommt keiner so leicht über.“

„Antje drückte den Taler in ihrer warmen Hand; sie schaltete sich vor sich hin.“

„Die Badentier ist freigelegt; etlich warf sie das Mähgen fort, legte den Taler vor Andres auf den Tisch und ließ hinaus.“

„Sie war noch so kind wie früher.“

„Mieken erhob sich. „Ich muß gehen“, sagte sie mit ungewohntem Entschluß. „Sieh dich noch über auf die Fährden, mit dessen Hilfe sie in den wischen Staubtand führte.“

„Andres legte sein Messer beiseite und sah sie ernsthaft an; aber sein Herz machte, als er sie betrachtete.“

„Sie hatte die rote Feder, die abgesandtes Haar lag in einem Scheitel über der weißen Stirn und endigte unter in einem Knoten. Das gab ihrem Gesicht einen machemagnischen Ausdruck.“

„Du bist ja so sanftmütig heute“, sagte er heiter.

„Das kommt, weil mit heut' einer über den Weg gefahren ist, der war dir an Frechheit noch aber“ entgegnete sie prompt. „Dann nahm sie ihren Rock zu dranh. Antje kam wieder herein.“

„Es wird schon ganz dunkel draußen“, sagte sie; „ich denke, du bringst Mieken noch ein Stück auf den Weg.“

„Wann sie nicht mit haben will.“

„Der Weg ist breit genug, und jeder hat das Recht, ihn zu gehen“, antwortete Mieken.

Andres überhörte die letzten Worte, weil er seine Mähe suchte, die vom Schrank heruntergefallen war. Sie war schon draußen, als er sie endlich fand und abholte. Er mußte ordentlich laufen, um sie einzuholen. „Du bist doch ein garter Fader“, sagte er. „Gib mit man den Rock.“

„Nein, du bist schon müde genug.“

„Gib den Rock her.“

„Nein, ich gebe dir keinen Rock.“

„Nicht, na, dann gib mir einen Rock.“

„Du bist unerschrocken“, sagte Mieken, aber ihre Augen lachten, sie blickte unwillkürlich lachend.

„Sie waren vor dem Dorf angelangt. In das Halbdunkel warfen die Bäume ihre dünnen Schatten. Andres und Mieken standen ganz im Dunkel.“

„Er sah sie um den Hals und lächelte, als er sie rückwärts kommen sah.“

„Nimm John Bruhn in die Hand, unerschrocken, alle!“

„Nein, du bist der aller-aller-aller-aller.“

„Beje“, ergänzte er.

Ganz nah gingen sie nebeneinander, langsam, schweigsam, als ob sie nach Worten suchten.

„Es ist unrecht, daß du davongehst“, sagte Mieken in gänzlich veränderterem Ton.

„Er leuchtete. „Ich will Geld verdienen. Denkst du, ich will ewig Antje bleiben oder nachher Arbeitmann oder Aufkammermann werden? Nein, ich will mit wenigstens zwölf über haben, daß ich später eine kleine Handhabe haben kann.“

„Und ich?“ fragte Mieken, die nach dem Auf ihre schlachten geworfen war.

„So, aber bist man eine hübsche Aussteuer zusammen, dar all' dran heimwand und Woll. Aber willst du auch auf mich warten? Es kann manches Jahr vergehen, bis ich so weit bin.“

„Und wenn es hundert Jahre dauert“, betonte sie.

„Na, darauf bekommt's du noch einen Rock. Doch du aber auch mit keinem andern zum Tanz geh!“

„Und du kein anderes Mädchen anseh!“

„Abgemacht! Gute Nacht, keine Krabbeln.“

„Gute Nacht, Großmutter.“

Schleifte im Derser, mit lachendem Mund und leuchtenden Augen schied sie.

Antje Möller näherte sich einig weiter. Gall es doch, ihren Sohn neu auszufordern für die neue Stellung. Im Gedanken war sie nebenbei für ihren Andres das Hochgefühl gewand.

Antje wurden die Gedanken mächtiger als die Arbeitskraft. Sie ließ die Hände sinken und sah träumerisch in die Lamb. Von ihr schritt ihr Blick zu dem Gedächtnis emporgelau. Glaube, Liebe, Hoffnung. Sie dachte immer noch an diese drei, aber nur für ihren Sohn. Für ihn selbst verlangte sie nicht mehr vom Leben. Sie hatte heute, als sie für ihr Haar vor dem Spiegel aufsteht, in ihrem Antje die ersten zehn Minuten entdeckt, die die Zeit mit ihren Sorgen und Schmerzen zu sein, jene Minuten, die unerschütterlich sind. Sie hatte auch in ihrem goldig schimmernden Haar ein Silberweißes gefunden, da sollte sie ihm das letzte diatete Sehnen begraben.

Ihre Lebensarbeit, ihr Wünschen und Träumen galt von nun an ihrem Sohne. Möchte er zu seinem Vater gehen und auch hier seinen Teil Diebe empfangen, daß dieser für ihn aufgehoben hatte. Sie aber wollte ferne stehen, ganz fern, und wollte sich trauen, wenn ihr Andres glücklich wurde.

Unwillkürlich ließ sie ihre Hände um Gebete. Sie lagen ganz still auf dem großen Hemde, die tiefen weißen Flecken, die unter deren fetter Haut das übergesagte blühlich durchschimmerte.

(Fortsetzung folgt.)

Partei-Angelegenheiten.

Angesichts d. d. Mittwochabend pünktlich 8 Uhr bei Bldorff Zusammenkunft. Tagesordnung: 1. Referat des Genossen...

Arbeiterjugend. Morgen, Mittwoch, abends von 6 bis 8 Uhr wichtige Sitzung des Genossenschaftsrates.

Schlichter Gewerkschafts- und Vereinstatender. Gewerkschaftsrat Halle a. S. Die nächste Sitzung der Kartellbelegierten findet am Mittwoch, den 22. Februar...

Halle und Gauleisorte.

Halle, 14. Februar 1922.

Zur Neuwahl der Betriebsräte! Arbeiter und Angestellte!

In wenigen Wochen ist wieder die Frist abgelaufen, nach der die Neuwahlen der Betriebsräte vorgenommen werden müssen.

Der Vollzugsrat der Betriebsrätezentrale hat nun beschlossen, die Neuwahlen der Betriebsräte möglichst zu einem gleichen Zeitpunkt vorzunehmen...

Der Vollzugsrat ist sich ferner darin einig, daß die Betriebsratswahlen auf einheitlicher Grundlage durchzuführen sind. In allen Betrieben sind von unseren Kolleginnen und Kollegen...

Die Wahlordnung zum Betriebsratgesetz schreibt vor, daß der Betriebsrat (S 29) höchstens vier Wochen vor der Wahl...

Erklärungen über die Wahlrecht und Wahlverfahren sowie Wahlzettel sind im Büro der Freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale...

Angestellten-Zuri-Verhandlungen.

Der Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses.

Die Ws teilt uns mit: Da die Arbeitgeber jegliche Verhandlungen über Erhöhung der Gehälter der Angestellten...

Abschlag der weiblichen Angestellten von 10 bzw. 15 Proz. ist gefordert. Sollten weibliche Arbeiterkräfte die gleiche Arbeitsleistung ausbringen...

Die Preisformierung. Die Festsetzung des Arbeitsvertrages durch die Arbeitgebervereinigungen...

Marktgeld und Zirkusfragen.

Der Verkehrs-ausschuss berät in seiner gestrigen Sitzung über eine Vorlage des Magistrats betreffs Veränderung des Marktgeldes.

Um eine Erhöhung des Stadtbudgets zu verhüten, will der Magistrat öffentliche Plätze an Zirkusse nur im August, also der heißesten Zeit, vermieten.

Der Raubmord am Kantorinnen.

Schmerzhaft.

In der 1. Verhandlung der laufenden Periode gelangte der Mord an dem Kantorinnen der Elektrodiesel (Nebenbetrieb der Elektrowerkzeug-Fabrik...

will er sich mit der Frau befähigen. Aber deren Auslagen sind so gut wie unansehbar, zumal sie nach den Verbündungen des Landgerichts in Gr. bei der Vernehmung eine Frau...

Kommunikative Berichterstattung.

Ueber die am Sonntag stattgefundene öffentliche Beamtens-Berathung der SPD, berichtet der „Klassenkampf“ unter der Ueberschrift „Die Beamten gegen die SPD“.

Jahresplan. Die Eisenbahndirektion macht bekannt: Von Montag, den 13. Februar d. J. ab wird der Personenzugfahrplan im Direktionsamt Halle mit dem vor dem Streik bereits bestehenden Einflurhythmus...

Reichsbund der Kriegesopfer. Die Kriegesopfer und Kriegeshinterbliebenen (Ostgruppe Halle) Die zum 15. d. Mts. fällige ordentliche Mitgliedsverammlung findet am Donnerstag...

Bund der Auslandsdeutschen. Ostgruppe Halle und Umgebung, hält seine Monatsversammlung am Sonntag, den 19. Februar 1922...

Luffahrt-Abend. Am die öffentliche Veranstaltung des Schff. Luff. Vereins für Luffahrt am Donnerstag, den 16. Februar...

Strophen. Gestern in später Abendstunde verurteilte ein Mann in der Glatzer Straße dadurch eine größere Menschenanflammerung, daß er eine Frau schlug.

Verwehrende Schöpfung der Erwerbslosenunterstützung. Mit Rücksicht auf die kommende Erhöhung des Brotpreises und die allgemeine Steigerung der Lebenshaltungskosten...

Wahlausschicht. Der Spielplan dieser Woche ist wirklich gut. Die Ertrags- und Ertrags-Operationen, finden nur den Genuß einer literarischen Weisheit wieder...

C. L. Schlichter, Dr. Ulrich. Der Graf. Die 2. Anzahl und der 2. Satz in „Waldhauser“ soll der Schlichter des Werts sein. Die Idee des Films ist im Entwurf schon sehr gut...

U. Schlichter, H. Krenn. Die Kinos scheinen in dieser Woche hauptsächlich ein Feindprogramm zum Programm zu haben. Wie in den Waldhauser-Schichteln ist auch das Programm im U. ein ausgeprägter Humoristisches. Chaplin im Warenausgang...

Volk und Zeit

ESSELTOHE
HALLE
ALLE

1922

Nummer 7

4. Jahrgang

Wie der Zundelfrieder im Pferdehandel Unterricht gibt

Solange der Krieg dauerte und bei den starken Lieferungen auch noch etwas zu machen war, gefiel es dem Zundelfrieder beim Verpflegungswesen gar wohl, und er brachte es bald so weit, daß ihn seine Kollegen zuletzt als ihren Meister anerkannten; und wenn einer in Verlegenheit war, so hieß es gleich: „Geh zum Frieder, der versteht den Kummel.“ Kam auch oft nicht viel in die Magazine, so hatte doch der Frieder desto mehr auf dem Papier. „Man muß“, pflegte er zu sagen, „den Leuten die Haut doch nicht gar abziehen. Es ist genug, wenn sie nur etwas liefern. Man kann's ja um eine kleine Erkenntlichkeit schon machen, daß man meint, sie hätten mehr geliefert.“ Auf diese Art hatte der Frieder immer alles vollauf und lebte alle Tage im Floribus. Hatte er viel, so brauchte er viel und ließ es auch andere mitgehen. Aber als bei wiederkehrender Frieden das Liefern ein Ende nahm, da wollte es ihm nicht mehr behagen, und bald war die im Krieg erworbene Summe durchgebracht. „Was sollst du dich so plagen“, dachte er bei sich selbst, „hast du doch Kopf genug, dich in der Welt auf eine leichtere Art durchzubringen.“ Ohne sich länger zu bedenken, suchte und erhielt er seinen ehrlichen Abschied und ein Zeugnis seines Wohlverhaltens. Und nun

ging er fort in die weite Welt, und es war ihm wohl, daß er sein freies Leben wieder führen konnte. Eines Tages kam er abends müde in der „Arone“ zu Falkhausen an mit dem Voratz, wie er auch schon ehemals getan, sich beritten zu machen und dem Wirt ein gutes Pferd abzuhandeln. „Guten Abend!“ sagte er beim Eintreten in die Wirtsstube. „Ich werde hier übernachten und zu Nacht essen.“ — „Das kann schon sein“, erwiderte die Wirtin, „was befehlen Sie zu essen?“ — „Ich esse gern viel und gut“, antwortete der Frieder: „vorher aber bringt mir einen Schoppen Elser.“ Still und finster saß er am Tisch, so daß der Wirt, der sonst nicht eher Ruhe hatte, als bis er wußte, wer und woher jeder bei ihm einkehrende Fremde sei, im Anfang das Herz nicht hatte, die gewöhnlichen Fragen an ihn zu tun. Endlich wagte er die Frage: „Der Herr ist ohne Zweifel ein Vorgesetzter vom Zollwesen oder gar der Oberste davon?“ Dieses schloß er nicht sowohl aus dem ehrlichen Gesicht, als vielmehr aus dem Schnauzbart und aus dem Säbel, den er trug. Aber zum größten Verdruß für den neugierigen Wirt sagte der Frieder weiter nichts auf seine Frage als: „Herr Wirt, kann ich bald essen?“ Der Wirt klagt seine Not der Frau in der Küche, und diese tröftet

ihn: „Narr, er hat eben Hunger, deswegen mag er nicht reden; er wird schon gesprächiger werden, wenn er gegessen hat.“ Das Essen kommt auf den Tisch, und der Fremde ist mit gutem Appetit. Mit dem Köpfelein unterm Arm und mit fragendem Blicke steht der Wirt unten am Tische und meint, der Fremde werde ihm doch einmal Bescheid geben, wer er wäre; aber als dieser keinen Laut von sich hören läßt, so macht der Wirt einen neuen Versuch, endlich etwas von ihm herauszubringen. „Ohne Zweifel“, fängt er wieder an, „werden Sie müde sein, denn dergleichen vornehme Herren gehen selten zu Fuß, sondern fahren lieber in der Chaise oder reiten. Sie würden wohl auch fahren oder reiten können, wenn Sie wollten.“ Wer abermals nichts darauf sagte als: „Herr Wirt, noch einen Schoppen!“ das war der Frieder. Je geheimer dieser tat, desto gespannter wurde die Neugierde des Wirts, und auch die Wirtin, so wenig neugierig sonst die Weiber sind, drang sehr in ihren Mann, doch alles zu versuchen, dem fremden Herrn die Junge zu lupfen. Aber alle Versuche waren vergeblich. Endlich machte sich die Wirtin an den Herrn. „Mein Mann ist nicht pöflich genug“, dachte sie, „und wenn ich nicht wäre, so würde der Tropf nicht weit kommen.“ Wirklich war sie auch



Die Königsberger Ostmesse

Phot. Müller & Walsdorf, Königsberg

wird in diesen Tagen eröffnet; die Veranstaltung hat für den politisch isolierten deutschen Osten eine große wirtschaftliche Bedeutung

Ubr:
bl
chen
ur un-
ffnet.
ler!
man 2.

Mk.
2
enberg.

die-
der
ster



viel gescheiter als ihr Mann, aber für den Zundelfrieder doch nicht gescheit genug. Nachdem sie die Geschäfte besorgt hatte, setzte sie sich unten an den Tisch und erzählte dem Fremden, wieviel sie zu schaffen und zu besorgen hätte, daß das ganze Hauswesen auf ihr läge und ihr Mann fast eine Null wäre. Endlich kommt sie auf den Hauptpunkt und denkt, es könne ihr nicht fehlen, das zu erfahren, was sie gerne wissen möchte. „Hat Ihnen das Essen geschmeckt?“ fuhr sie fort. „Sie werden zu Hause eine bessere Küche haben. Hätte ich gewußt, daß wir heute einen so vornehmen Herrn würden zu bewirten haben, so hätte ich mich besser vorsehen. Haben Sie, um Vergebung, auch eine Frau und Kinder? O, wie werden diese jetzt mit ihren Gedanken Sie begleiten und sich freuen, wenn Sie wieder heimkommen!“

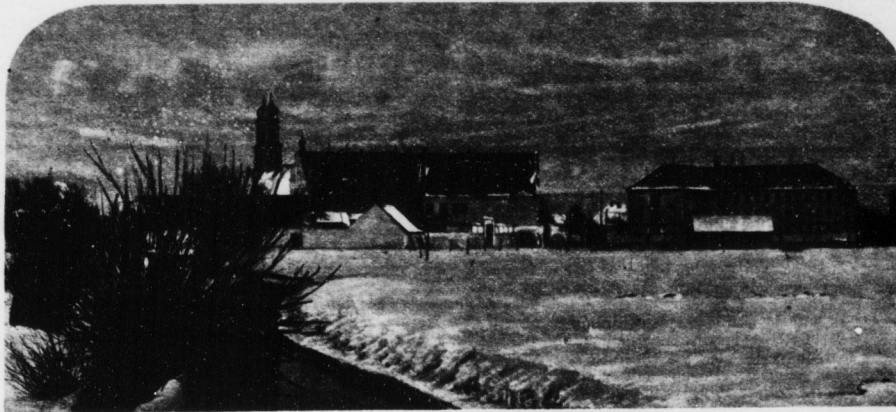
Sind Sie schon lange von Hause weg? Ohne Zweifel haben Sie wichtige Geschäfte zu besorgen?“ Umsonst! Frieder blieb stumm. Endlich gähnte er und sagte: „Frau Birtin, ist das Bett für mich gerüstet?“ Nun sah sie wohl ein, daß nichts herauszubringen sei, und ging vertrieben vom Tische weg, um zu sehen, ob das Bett und alles in der Ordnung wäre, und traurig sah der Birt in einer Ecke, weil er mit ungestillter Neugierde zu Bette gehen mußte.

Auf einmal geht dem Fremden das Maul auf. „Herr Birt“, fragte er, „sind Frau und Gesinde im Bette? Wenn alle weg sind, so will ich Ihnen wohl sagen, wer ich bin, aber Er muß mir vorher schwören, es niemand weiters zu sagen.“

„Wer war froher als der Birt? Gerne schwur er und versprach das strengste Stillhalten.“ „Ich bin ein Pferdedieb“, sagte nun der Frieder. „Hoh Element, Sie ein Pferdedieb!“ erwiderte der Birt. „Das ist ein gefährliches Handwerk, denn bei uns werden dergleichen Leute gehängt.“

„Herr Birt“, fuhr Frieder fort, „warum habt ihr denn vor zwei Jahren den Juden nicht an einen Galgen gehängt und seid umsonst einen halben Tag im Regen gestanden, der Bogt mit der ganzen Gemeinde und der Schulmeister mit der gesamten Schuljugend?“

„Es war eben kein Jud zum Hängen da“, antwortete der Birt. „Das ist's eben, was ich sagen wollte“, entgegnete der Frieder. „Kauft nicht euer Bogt mit dem Bürgermeister alle Tage einen Raub auf Kosten der Gemeinde? Warum werden sie nicht gestraft? Darum, weil sie ihre Kunst verfehlen. Tausend Diebe laufen in der Welt herum, und manche davon stehen in Ehre und Ansehen. Warum heult man sie nicht? Darum, weil sie nicht so dumm sind, sich ertappen zu lassen. Wer das Diebshandwerk nicht versteht, der gebe sich nicht damit ab, und wenn einer gehängt wird, so geschieht's ihm recht. Warum greift er seine Sache so dumm an? Zu Anfang ging es mir auch etwas hinderlich, und beinahe wäre ich ins Zuchthaus gekommen, wenn ich nicht aus meinem Gefängnis mich befreit hätte.“



Die Strafanstalt Niederschönenfeld in Bayern in der Mitglieder der ehemaligen bayerischen Räteregierung gefangen gehalten werden, ist in der letzten Zeit öffentlich — auch in den Parlamenten — viel genannt worden

zu seiner Freude an seiner Haustüre angebunden gefunden. Wenn ich einen die Kunstgriffe lehre, die man dabei anwenden muß, so will ich ihm dafür garantieren, daß er nie erwischt werden soll.“

„Dürfte man“, sagte der Birt, „diese Kunstgriffe nicht auch wissen? Man trägt doch nicht schwer daran, wenn man sie auch nicht zu brauchen im Sinne hat.“

„Diese will ich Ihnen sagen“, antwortete der Frieder. „Aber Er weiß, umsonst ist der Tod, und ich glaube doch, daß es nicht

allein zu überlassen und mir dieses durch einen deutschen Handschlag zu versprechen.“

„Hier haben Sie meine Hand“, sprach der Birt; und nun fing der Zundelfrieder seinen Unterricht folgendermaßen an: „Wenn man ein Pferd nehmen will, so muß man vor allen Dingen suchen, mit guter Manier in das Haus zu kommen. Ist man im Hause, so ist's leicht, in den Hof zu kommen und von da in den Stall. Man wählt dazu die Zeit, wo die Leute im ersten Schlafe liegen, und braucht ja kein Licht dabei.“

„Aber“, unterbricht ihn der Birt, „wie kann man denn ohne Licht den Stall finden? Und wenn man ihn auch findet, so könnte man leicht eine Schindmähre statt des guten Pferdes erwischen.“

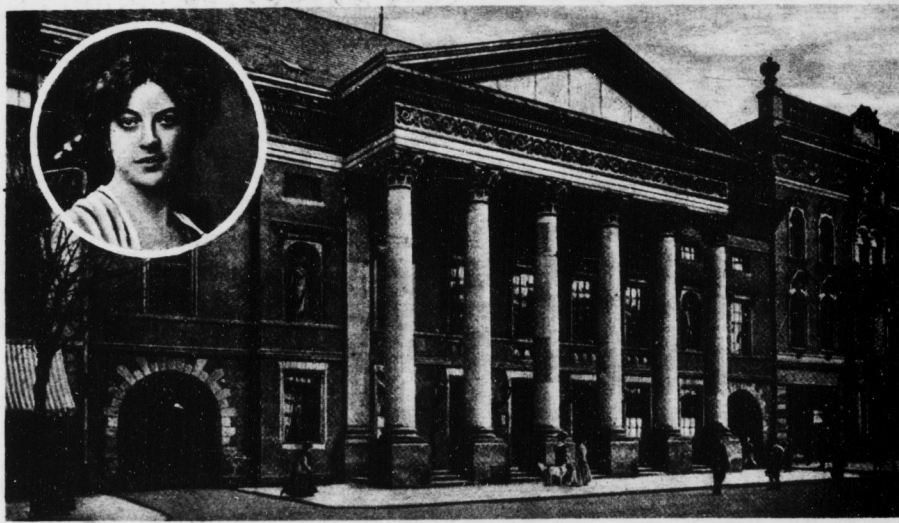
Zundelfrieder löschte nun augenblicklich das Licht aus und sagte: „Das will ich Ihnen zeigen. Folge Er mir in größter Stille nach, hinaus in den Hof!“

„Aber ums Himmels willen, wie haben Sie das in der Finsternis wissen können?“

„Das ist leicht zu erfahren“, sprach der Lehrer. „Ob ein Pferd viel oder wenig Luder auf dem Leibe, ob es gut gefehntet und gewaschen ist, kann man zur Not durch das Bestaunen erkennen; aber ein sicheres Kennzeichen eines guten Pferdes ist, wenn es sein Futter rein auffrisst.“

Deswegen muß man die Nase und die Futtertröge visitieren. Sind diese leer, so verareißt man sich selten, wenn man es auswischt. Hier ist also das Pferd, das genommen werden soll. Nun merke Er sich, Herr Birt: wo Ordnung in einem Stalle ist, da hängt gewöhnlich der Zaum an der Wand hinterm Pferd, wie ich's hier finde. Zur Fürsorge aber muß man immer einen Zaum mit sich führen. Jetzt kommt alles darauf an, das Pferd ohne Geräusch aus dem Hof zu bringen.“

„Vor allen Dingen muß man das Hofstor in der Stille öffnen, wie ich's jetzt auch hier tun will.“



Das Dessauer Staatstheater ist dieser Tage durch Feuer vollständig zerstört worden. Die Opernsängerin, Frau V. Herking (Seitenbild), die sich während des Brandes in der Garderobe aufhielt, fand den Tod in den Flammen

„Ich habe“, antwortete der Frieder, „im kalten Winter 1788 Schnee gedürt und ihn im Sommer darauf als Salz verkauft. Ich trieb die Sache zu dem und wurde beim lauren Bier erwischt und in den Turm geschmissen.“

„Ich sehe, daß Er ein verschnittener, durchtriebener Kamerad ist, mit welchem ich mit der Zeit Kippes machen könnte; darum nehme ich keinen Anstand, Ihnen unter dem Beding in meine Kunst einzuweißen, mir den Profit vom ersten Pferd, das wir miteinander fangen, ohne daß er etwas merkt.“

Zundelfrieder ritt hierauf noch einmal im Hof hin und her, auch einmal zum Hofstor hinaus und kam wieder, und der Kronenwirt lagte darüber, daß ihm der Bauch wehe tat. Endlich ritt der Reiter abermals zum Hofstor hinaus, aber er kam nicht wieder, und der Birt lagte nicht mehr. Desto mehr lagte der Zundelfrieder, daß er auf eine hebräische Art zu einem Pferd gekommen war; denn, sagte er zu sich selbst, „hat er mir nicht das erste Pferd, das wir miteinander nehmen würden, allein zu überlassen verprochen?“

Papstwahl

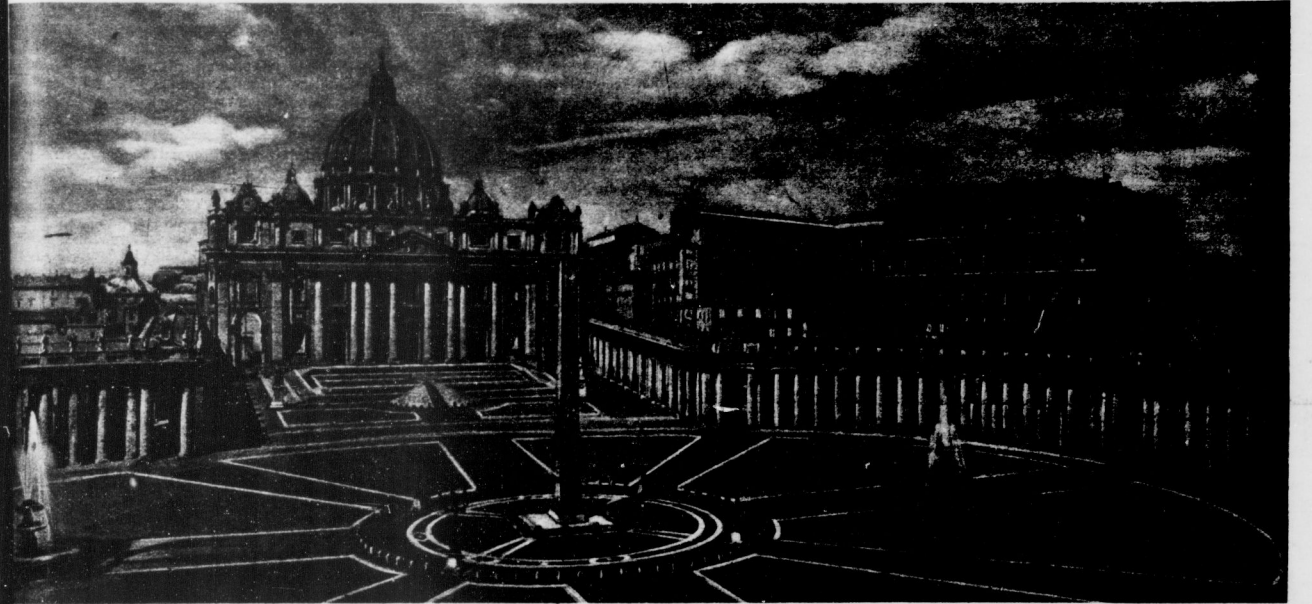
Im Jahre 1792 wurde zum letztenmal ein deutscher Kaiser gewählt. Wenn ein deutscher Kaiser starb, herrschte weit größere Aufregung in den Ländern, als wenn ein weit mächtigerer französischer Monarch aus dem Leben schied. Selbst als Ludwig XIV., der von sich sagte: „Der Staat bin ich“, aus dem Leben schied, hieß es einfach: „Der König ist tot, es lebe der König!“ Die erbliche Monarchie erleidet keine Unterbrechung. Wenn aber ein Friedrich Barbarossa oder auch ein Karl VI., ja auch nur ein Leopold II. starb, dann bedurfte es Wochen, oft Monate, ja selbst Jahre, bis des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Kaiser neu gewählt werden konnte. Schwierige Kämpfe, komplizierte Verhandlungen, manch unfauberes Geschäft ging voraus, bevor die neuen Kurfürsten an Stelle des in der Kaiserkrone längst beigesetzten einen neuen Kaiser wählten.

Nur eine Wahlmonarchie gibt es noch: die absolute Herrschaft, die Weltinstitution von internationalem Charakter, die ungeheure Macht über die Geister, die unbeschränkste und durch die Erklärung der Unverletzlichkeit überhabene Herrschaft des Papsttums wird durch eine Wahl begründet. Freilich durch eine Wahl, die den Geist der Demokratie nicht in Erscheinung treten läßt. Ein kleiner Wahlkörper, das Kardinalskollegium, das nie mehr als 70 Personen,



Papst Benedikt XV. † Phot. F. O. Koch

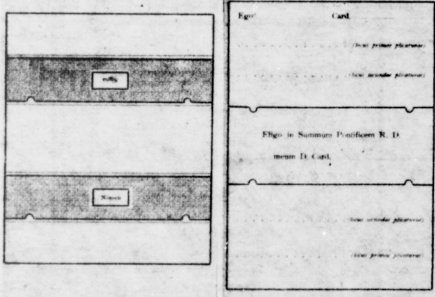
Längst ist also die Zeit vorbei, in der die benachbarten Bischöfe mit dem Klerus und dem Volke von Rom den ersten Bischof der Welt besetzten. Auch die letzten Spuren der Einwirkungsmöglichkeit mächtiger weltlicher Fürsten auf die Wahl des künftigen Papstes oder auf das Recht seiner Bestätigung gehören der Geschichte an. Nur die Kardinäle sind wahlberechtigt. Wählbar aber ist jedes männliche, zu den Jahren der Vernunft gelangte Mitglied der Kirche. Es ist also keine Rechtsnorm, aber eine ununterbrochene Übung seit mehr denn 600 Jahren, daß immer nur ein Kardinal gewählt wird. Mit überaus peinlichen Formen und Sicherungen ist die Papstwahl geordnet. Vollständig von der Außenwelt abgeschnitten, geht der Wahltag vor sich. In der Sixtinischen Kapelle, die mit den herrlichsten Kunstwerken der Christenheit geschmückt ist, versammeln sich die Kardinäle vormittags und nachmittags, bis sich die Mehrheit von Zweidrittel der Kardinäle auf einen der ihren vereinigt hat, damit er ihr Herr und Gebieter und das geistige Oberhaupt der katholischen Kirche werde. Die Wahl findet statt durch eigenartige Stimmzettel, die den Namen des abstimmenen Kardinals und den Namen des Kandidaten enthalten, aber durch Faltung und Siegelung nur den Namen des Kandidaten, nicht aber den des Wählers erkennen lassen. Die Wahlzettel werden nach jedem Wahlgang verbrannt, und zwar mit Berg und nassem Stroh, so daß einerseits das Wahlergebnis gewahrt wird, andererseits die auf dem



Peterskirche und Vatikan in Rom

Kardinalbischöfe, 50 Kardinalpriester und 14 Kardinaldiakone zählen darf, erwählt den Papst. Sie sind Erwählte früherer Päpste. Bei langer Regierungszeit, wie bei Leo XIII., der alle seine Wähler überlebte, waren in den letzten Regierungsjahren sämtliche Kardinalbischöfe des lebenden Papstes. In unbeschränkter Selbstherrlichkeit wählt der Papst aus den höchsten Spitzen der katholischen Geistlichkeit diejenigen, die er der höchsten Würde nach der seinigen in der katholischen Welt erhebt. Die Kardinäle in der Gesamtheit bilden den „Senat des römischen Pontifex“. Aber jeder Kardinal hat nur die Macht, die ihm der Papst zuweist oder verleiht. Sie haben keine entscheidende Stimme im Rate des Papstes, sie haben Recht und Pflicht ihm zuzustimmen. 61 Kardinäle, davon 31 italienische, gehören nun dem „Kardinalskollegium“ an. Die Wahl eines Italieners zum Papste gilt seit vielen Jahrhunderten als Selbstverständlichkeit. Ein Deutscher, freilich einer mit einem italienischen Namen, Aeneas Sylvius Piccolomini, war die letzte deutsche, aber auch der letzte nicht-italienische Papst. Den Kardinälen in Australien und in Amerika ist es nur bei oft vorgeblich wiederholter Wahl möglich, noch rechtzeitig zu den entscheidenden Wahlen zu kommen, so daß das Uebergewicht der Italiener unantastbar ist. Es wird auch gestärkt durch die nationalen und politischen Differenzen der nichtitalienischen Kardinäle. Die Wahl eines Nichtitalieners zum Papste ist außerhalb jeder Berechnung. Mit Rücksicht auf die Entfernung Roms vom Wohnsitz vieler Kardinäle ist zwischen dem Tod und dem Beginn der Wahl ein Zeitraum von neun Tagen verstrichen. Am zehnten Tage beginnt der Einzug der Kardinäle, soweit sie in Rom verweilt sind, zum Konklave statt. Doch muß mindestens die Mehrheit der Kardinäle die Wahlkörperchaft bilden. Das Konklave ist eine Flucht von Kapellen, Sälen und Zimmern, die von der Außenwelt unbedingt und

vollkommen abgeschlossen sind, um die Kardinäle von allen Beeinflussungen fernzuhalten, doch auch um durch diese Trennung von allen gewohnten Beziehungen den Wunsch der Wähler rege zu gestalten, aus den zwar fürstlich eingerichteten Gefängnissen möglichst bald in ihre gewohnte Lebensweise zurückkommen zu können.



Der Stimmzettel bei der Papstwahl

Selbst die Briefe an die Kardinäle werden ihnen, solange sie an das Konklave gebunden sind, erst übergeben, nachdem sie vorher gelesen und geprüft sind. Direkte Telefongespräche sind den Kardinälen untersagt, so fehlt es ihnen nicht an Unbequemlichkeiten. Aber sonst ist für ihr Lebenswohl durch Ärzte, Apotheker, Barbierer, Kellner gesorgt. Jeder Kardinal hat das Recht, einen geistlichen Sekretär und einen Diener mit ins Konklave zu nehmen.

Petersplatz harrende neugierige Menge aus dem dicken Rauche erkennt, daß die Wahl zu keinem Ergebnis geführt hat. Bloß wenn der Papst erwählt ist, werden die Stimmzettel des letzten Wahlganges allein verbrannt, so daß aus dem emsig beobachteten Schornsteine des Vatikans bloß ein kleines weißes Rauchwölkchen hinausweht.

Ist der Papst von der mindesten Zahl, von Zweidrittel der Kardinäle erwählt worden, dann und nur dann darf ein Stimmzettel, und zwar der des gewählten Papstes, geöffnet werden, um festzustellen, ob er sich nicht etwa selbst gewählt hat, was einen weiteren Wahlgang notwendig machen würde. Der Stimmzettel wird dadurch herausgefunden, daß der mit genau Zweidrittel-Mehrheit Erwählte sein Siegel, mit dem er den Stimmzettel verschlossen hat, an dem Pflöckchen erkennen läßt, so daß die Feststellung möglich ist. Die lateinischen Worte des Stimmzettels lauten in Uebersetzung: Ich... Kardinal... die zwei weiteren Linien wie die zwei letzten Linien bedeuten die Stellen, an denen der Stimmzettel gefaltet werden muß. Die lateinischen Worte in der Mitte der Vorderseite lauten: Ich wähle zum Papste den verehrungswürdigsten Herrn, meinen Herrn, den Kardinal... Auf der Rückseite heißt das Wort „nomen“ Namen, und das Wort „signa“ die Kennzeichen bzw. die Siegelabdrücke des Wählers. Dieser Name und Siegelabdruck wird durch die Faltung unsichtbar, so daß bloß der Name des Erwählten zu sehen ist.

Nachdem die Stimmzettel abgegeben und von den kranken im Konklave liegenden Kardinälen abgeholt worden sind, werden sie von drei ausgelassenen Stimmenzählern darauf geprüft, ob ihre Zahl mit der der Wählenden übereinstimmt, sie verbinden dann laut den Namen des Gewählten. Die Wahlgänge gehen solange

stigen meine rieder an ein Dingen n. Ist mmen die Zeit, icht ja icht? Und ht eine undel- o sagte: größtes in den ung der Meister Pferde- rieder. fieder, so en Diet- omitt ich te.“ Sie tall und astet ein andern. r: „Gert das beste en Pfer- ist so“, riert. Himmels aben Sie finsternis — „Das erfahren“, rer. „Ob der wenig Weibe, ob ntekt und kann man das Be- en; aber ist, wenn man die diese leer, auswählt. erden soll. ng in einem der Wand rjorge aber ren. Jetzt darauf an, me Geräusch zu bringen. ungen muß stor in der, wie ich's re tun will.“ rieder vom kffam, das and, sprach eich Lumpen se werden erde um die idelt, damit Tritte nicht schwanng sich r auf das ritt den Hof, ohne das Eraben des ren konnte. r, sagte er, nahe zu ihm gefüllt ihm habe ich das hehrgehd der riert lachte er die Or- enes Lehrens. nicht, was hen habe“. uf diese Art einen sein nahe an jet- vordretreten. ritt hierauf einmal zum Kronenwirt- tat. Endlich un, aber er mehr. Deste eine ehrlide n“, sagte er, erbd, das wie verlaßen ver- wirt daran, it dem vor- nitzes erzähl- rging, da die er Hausfrau





Karl Sindermann

unser bewährter sächsischer Parteigenosse, ist, 53 Jahre alt, in Dresden gestorben

fort, bis durch die Feststellung der „eminenten“ d. h. einer nicht bloß einfachen oder absoluten Stimmenmehrheit, sondern der Zweidrittel-Mehrheit der Papst gewählt ist. Die Vertretung der Interessen einer Regierung, die früher einen bestimmten Kandidaten durch einen sogenannten Kronkardinal, der auf Empfehlung des österreichischen, französischen oder spanischen Staatsoberhauptes ernannt wurde, von der Wahl ausschließen konnte, ist nun auf das strengste verboten.

Alles, bis auf alle Einzelheiten der Kleidung der Kardinalen, ist für das Konklave durch strengste Vorschriften geregelt. Die Kardinalen sitzen alle unter Thronhimmeln, die in dem Augenblicke der vollzogenen Wahl niedergelassen werden, so daß nur noch der zum Papste erwählte Kardinal unter einem Thronhimmel sitzt. Durch Hand- und Fußstößel wird nun dem neuen Herrscher der katholischen Kirche gehuldigt. Der neu-gewählte Papst, der freilich auch die Wahl ablehnen kann, so daß eine neue erfolgen muß, ist durch die Wahl ohne jeden besonderen Akt der Übertragung der Amtsgewalt in alle Rechte eingesetzt, wenn er auch nicht alle ausübt, bevor ihm einige Tage später im feierlichen Akte die Tiara, die dreifache Krone, auf das Haupt gesetzt ist. Gleich nach der Wahl wird er gefragt, welchen Namen er statt des bürgerlichen als Papst zu führen gedenkt. Es ist das immer der Name eines früheren Papstes, so daß man aus dem Namen und der geschichtlichen Stellung des gleichen Namen-trägers auf die Absichten des neuen Papstes zu schließen sucht. Gleich nach der Wahl wird die bis ins einzelne festgelegte Kleidung des Papstes dem Auserwählten aufgelegt.

Ein Kardinaldiakon verkündet in lateinischer Sprache der angeammelten Menge das Wahlergebnis: „Ich kündige Euch eine große Freude an, wir haben einen Papst: den ausgezeichnetsten und verehrungswürdigen Herrn N. N., der sich selbst den Namen gab N.“

Der ersten Huldigung folgen weitere, der Papst tritt sein Amt an, er bleibt nach der Theorie Pius IX. der „Gefangene im Vatikan“, er verläßt diesen herrlichsten aller Paläste, geschmückt mit den größten

Werten europäischer Kunstgeschichte aller Zeiten, mit den wunderbaren Gärten, mit seinen vielen hundertten Geistlichen, Beamten und Dienern, nicht mehr. Hundert-tausende wallfahrten nach Rom, um den Papst zu sehen, seinen Pantoffel zu küssen, seine Worte als die höchste Erleuchtung und als die letzte Entscheidung, seinen „apostolischen“ Segen als höchstes Glück an-



Arthur Ritsch

der bedeutendste Kapellmeister des deutschen Musiklebens, ist unlängst, 68 Jahre alt, in Leipzig gestorben

SCHNEE

Die ganze Nacht hat es gekheitert, jetzt liegt das Feld im fahlen Glanz; der Wald, in dem der Nordwind leiert, ist ein erfarter Totentanz.

Der Schnee schiebt in die blasse Fröhe. Am Flußlauf ist ein Laut erwacht als ob ein Kind vor Kälte schrie - bis sich die Scholle löst und kracht.

Die Sonne ist ein mattes Glähen, erfrikt in grauer Himmelslast. Ein Bauer zieht mit seinen Kühen lautlos dahin, ein Schatten fast.

Ein Rabe schnarrt die Luft in Stücke, verschwimmt im Schnee und ruft und ruft, indes ein Schläfen eine Brücke von Klingklang in die Oede stuft.

Die Stunden rinnen ohne Zeichen, der Schnee weht wie die Ewigkeit. Wir sehn uns selbst wie Flocken freiden: verlorne Gäste müder Zeit... Arur Zickler



Luitze Kies

ist dieser Tage einem Schlaganfall erlegen; sie wurde 57 Jahre alt

zusehen. Er wird verehrt als der Nachfolger der Apostelkürten, als der unumschränkste Herr über viele Millionen von Seelen, er, der sich der Glorie der Sklaven Gottes nennt, wird von dem Augenblicke der vollendeten Papstwahl als Heiligkeit auch von seinen Bählern slavisch verehrt. — Nun sehen alle frommen Katholiken nach Rom, wer zum „Haupt der Christenheit“ gewählt werden wird. Aber auch alle anderen Europäer wissen, daß in der päpstlichen Gewalt ungeheure Kraft über Millionen Geister wirkt.

Die Peterskirche in Rom

In einem Briefe vom 2. September 1868, den der bekannte Nationalökonom Wilhelm Röscher an seine Kinder gerichtet hatte, heißt es: „Ich kann das Gebäude eigentlich nicht schon finden. Die einzelnen in den Kapellen aufgestellten Kunstwerke, mit Ausnahme der berühmten Pieta von Michelangelo, lassen manche Kritik zu. Aber ein regelmäßiges Gebäude von so kolossaler Größe hat immer etwas Imposantes und Erhebendes. Nicht bloß die weitaus größte christliche Kirche auf Erden, sondern wohl überhaupt der größte von Mauern und Bedachung umschlossene Einzelraum. Wenn man in einer Kapelle steht, daß ein Stück des sogenannten „wahren Kreuzes“ der Kaiserin Helena darin verwahrt wird, so ist zwar sehr zu bezweifeln, daß dies von dem wirklichen Kreuze Christi herrührt, aber so gut wie sicher, daß es schon zu den Zeiten Konstantins des Großen dafür gehalten hat. Man bekommt dabei ein Gefühl von der bald zweitausend-jährigen Tiefe der geschichtlichen Wurzel der Macht, der man hier gegenübersteht, und die schon eine Weltmacht war, als noch an keinem der jetzt in Europa bestehenden Staaten gedacht wurde. Und von der Breite dieser Wurzel gibt es gleichzeitig keinen sibielen Eindruck, wenn man die zahlreichen Beistühle sieht, auf denen mit goldener Schrift steht, daß hier in deutscher, dort in spanischer, griechischer, kurz in allen europäischen Sprachen Beidste gehört wird.“

R ä t s e l

(Namen der Rätselsteller werden nicht veröffentlicht)

Silberrätsel

Die Silben a a b o c o e i e u g r a m h o m m e r o r f a n s e s u m t e r t o f t r u d r e l l e m a n z u a c h t W ö r t e r n f o l g e n d e B e d e u t u n g z u s a m m e n : 1. P r o p h e t , 2. B i n d , 3. t i e r i s c h e s O r g a n , 4. n o r d l i c h e r F r a u e n n a m e , 5. G e f i s h , 6. S t a d t i n K r o a t i e n , 7. Z a u b e r e r , 8. S t a d t i n B r a s i l i e n . D i e A n f a n g s - u n d E n d b u c h s t a b e n d i e s e r W ö r t e r , a b w e c h s e l n d g e l e s e n , n e m e n z w e i W e r t e z u s a m m e n , v o n d e n e n m a n , s i n n b i l d l i c h b e t r a c h t e t , e i n e s i m L e b e n f e i n m u ß .

Magisches Quadrat

a a a a a b e e l m m m n n f i . A u s d i e s e n B u c h s t a b e n b i l d e m a n d i e r a u s j e v i e r L e t z t e n b e t r e f f e n d e W ö r t e r f o l g e n d e r B e d e u t u n g : 1. S c h w e r t e i l , 2. b i l d l i c h e B e r e i n , 3. F i s c h , 4. F r a u e n n a m e . J e d e w a g e r e c h t e R e i h e m u ß d e r e n t s p r e c h e n d e n l e n t r e c h t e n g l e i c h s e i n .

Verwandlung

E i n s z w e i b i n i c h d i e J a h r e s z e i t . — D i e m a n c h e n M e n s c h e n r e i c h b e n a g t L e i d . — W i e l e i n e n L e u t a u s n i r h e r a u s — u n d f e h r d a s G a n z e u m , d a ß G a n z e u m z w e i - e i n s w i r d , u n d d u s i e h s t a l s d a n n — i n m i r u r p l i e ß l i c h e i n e n M a n n .

Der eigenartige Berg

S a b ' i m B e r g e g a n z v e r t r e t — j u n g t e i n A k l e i d u n g s s t u d e n t - d e b t , — d a s z u r g e g e n w ä r t i g e n F r e i t — n i c h t g e r a d e k l i n g t i t

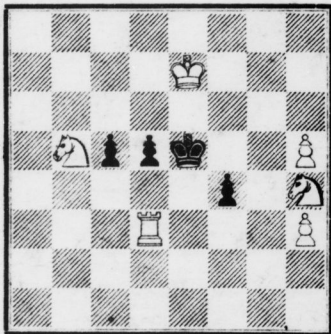
A u f l ö s u n g e n d e r R ä t s e l a u f g a b e n a u s d e r l e t z t e n N u m m e r :

Silberrätsel: Delhi, Ebene, Kogat, Wolfe, Robert, Uran, Ganymed, Elias, Galle, Saaland, Ceros — Die Entwertung des Geldes. — Magisches Quadrat: Igel, Gage, Egon, Lena.

Gute Bilder von Baretz, Gewerkschafts- und Arbeiteriporverhältnissen sind immer willkommen; Reproduktionserlaubnis unbedingt erforderlich. — Unverjüngte Manuskriptentwürfe werden nur bei zeitigstem Porto zurückgegeben. — Redakteur: L. Effen, Berlin. — Verlag: Vorwärts-Verlagsanstalt. — Druck: Ebner, Buchdruck G. m. b. H., Berlin S 35 68. Einbände:

Schachaufgabe Nr. 7

Von Wilhelm Schweiger, Reutlingen



Matt in drei Zügen:

L ö s u n g z u r A u f g a b e N r . 6 . 1 c 2 - c 4 d 4 x c 3 e p . 2 d 7 + R x d 5 , 3 S e 5 + . 1 . . . D a 4 , 2 L d 7 u f w . 1 . . . S e 5 , 2 L d 6 + . 1 . . . S x c 4 , 2 L d 7 + u f w . E i n e s c h ö n e u n d s c w e r i g e A u f g a b e , d i e i m S t ü n d u n g s t u r n i e r d e s A r b e i t e r - S c h a c h f a l e n d e r s 1 9 2 1 v o r g e l e g t w u r d e . D e r B a u e r d 4 w i r d v o n e 3 a b g e l e n k t u n d v e r s e t z t g l e i c h z e i t i g d e r D a m e d e n W e g n a c h e 5 .

Deutscher Arbeiter-Schachbund

Der Bezirkstag des 1. Bezirkes, Brandenburg-Bonnern, findet am Sonntag, 5. März in Rowanow statt. Bezirksmeister für 1921 wurde H. Babel, Hellenzig mit 2 1/2 Punkten vor B. Koch, Berlin mit 2 Punkten.

Damenbauernspiel

Table with chess game records: Gespielt am 23. Juli 1921 im Turnier zu Hamburg. Weiß: Gregor, Schwarz: Schwanz. 1 d2-d4, 2 e2-e3, 3 Lf1-d1, 4 f2-f4, 5 Sg1-c3, 6 Pd1:d3, 7 Sg1-e2, 8 Vcl-d2, 9 Sg2-g3, 10 h2-h4, 11 Sc3-e2, 12 0-0-0, 13 a2-a3, 14 Rcl-b1, 15 Vd2-el, 16 Ed1-e1, 17 Sc2-d2, 18 Sc1-f3, 19 Sc2-c3, 20 Sd3-c2, 21 Dc2-a4, 22 Rb1-a2, 23 Sc3:e4, 24 Sc3-e5, 25 Dd4:a3, 26 Ra5-b1, 27 Dd3-a1, 28 Tc1-c2, 29 Sc5:d3, 30 Sc2-d2, 31 Dc2-a4.

1) Droht e7-e5 und Sc6-b4. 2) Schwarz will Lf5 spielen und verhindert erst das Damenopfer auf b5. 3) Damit wird h5-h4 verhindert, aber der Käufer erhält auf g4 ein ausgeglichenes Standbild. 4) Weiß darf nicht tauschen, denn nach 15 Sxex4 dxe4, 16 Dc4 b5 geht der Springer auf e2 verloren. 5) Damit ist Schwarz gegen jede Überbrückung auf dem Königsflügel gesichert und der Bauernsturm auf dem Damenflügel kann beginnen. 6) Der Springer soll über f8 nach e8 gespielt werden. 7) Falsch wäre hier Lf8 wegen Sd7, daher erst Dd3. 8) Lf8 drohte die Dame zu erobern. Alle Schachnotizen sind zu richten an G. Buchmann, Neu-Bölln, Friedebühlstraße 26. — Allen Anfragen ist Porto beizufügen.